Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 60 (1987)

Heft: [7]

Rubrik: Informationen Schule Schweiz = Informations scolaire suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Geburtenberg» und Berufsausbildung

Die geburtenstarken Jahrgänge der frühen 60er Jahre hatten 15 bis 20 Jahre später eine hohe Zahl an Lehrtöchtern, Lehrlingen, Maturandinnen und Maturanden zur Folge. Seit Beginn der 80er Jahre treten diese Jahrgänge nun ins Erwerbsleben über oder setzen die Ausbildung an den Universitäten fort.
Konjunkturelle Einbrüche und Mikroelektronik verändern die Wirtschaft seit Mitte der 70er Jahre schnell und nachhaltig. In diese Zeit fiel auch der Ansturm der Ausbildungswilligen, die um 1960 geboren waren. Sie verlangten nach mehr Ausbildungsplätzen und stellten damit Schulen und Betriebe vor zusätzliche Probleme.
Offensichtlich liessen sich diese Probleme weitgehend lösen: Noch nie war der Anteil der Jugendlichen, die nach der obligatorischen Schule einen Beruf erlernten, so hoch wie bei den geburtenstarken Jahrgängen. Besonders die Frauen stiegen vermehrt in eine Ausbildung ein, ohne jedoch die traditionelle Berufswahl zu ändern.

70% der Zwanzigjährigen haben einen Berufsabschluss in der Tasche. Eine Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit wird zusehends zur Regel (Tab. 1). Allerdings sind deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen festzustellen. Während 78% der Männer einen Berufsabschluss erreichen, sind es bei den Frauen «nur» 62%. Trotzdem zeigt die Entwicklung der letzten 15 Jahre, dass das Gefälle zwischen den Geschlechtern kleiner geworden ist. In den 70er Jahren hatten noch weniger als die Hälfte der 20jährigen Frauen einen Berufsabschluss im Vergleich zu knapp 70% der Männer. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Maturandinnen zu beobachten.

Ausbildung der Zwanzigjährigen 1985/86
(z. T. geschätzt)

1 Ausbildung (Sekundarstufe II)	Männer %	Frauen %
Berufsausbildung[1])	78	62
Maturität	13	11
Unterrichtsberufe[2])	1	4
abgeschlossen	92	77
keine[3])	8	23
	100	100

[1]) nur mehrjährige
[2]) Lehrkräfte für Kindergarten, Primarschule oder Arbeits- und Hauswirtschaftsunterricht
[3]) evtl. einjährige Berufsausbildung

Im Gegensatz zum Maturitätszeugnis steckt hinter einem Berufsabschluss eine Ausbildung, die sich in verschiedener Hinsicht – Inhalt, Dauer, Form – von Beruf zu Beruf stark unterscheiden kann. Die Zahl der Berufsabschlüsse sagt somit nur wenig aus über die erworbenen Kenntnisse. Sie erlaubt auch keine Rückschlüsse auf die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und die Karrieremöglichkeiten.

Gut gepackter Schulsack – bessere Chancen bei der Suche eines Ausbildungsplatzes

Wer in den 60er Jahren geboren wurde, fand sich nach der obligatorischen Schule in einem recht harten Konkurrenzkampf um Ausbildungsplätze. In etlichen Berufen erhöhten sich die Eintrittsbedingungen für die Bewerber/innen.

Die Jugendlichen suchten ihre Chance zu wahren, indem sie sich bereits vor Eintritt in die Berufsausbildung einen «dickeren Schulsack» zulegten. Die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt:

- Heute wird die obligatorische Schule nach neun Jahren verlassen. Verschiedene Gemeinden richteten ausserdem ein freiwilliges zehntes Schuljahr ein.
- 55% der Berufsschüler/innen, die von der obligatorischen Schule direkt übertraten, besuchten eine Schule mit erweiterten Ansprüchen.
- 4% der Berufsanfänger/innen absolvierten zuvor eine Diplommittelschule oder eine andere allgemeinbildende Schule.

Mehr Ausbildungsplätze für die geburtenstarken Jahrgänge

Ein «dicker Schulsack» nützt jedoch nichts, wenn die Ausbildungsplätze fehlen. Die Chancen der geburtenstarken Jahrgänge blieben nur gewahrt, wenn für sie mehr Ausbildungsplätze vorhanden waren.

Bereits in den 70er Jahren wurden die Maturitätsschulen ausgebaut. In der Folge stieg die Maturand/innen-Quote von 10% (1977) auf 12% (1985).

In den Betrieben und Berufsschulen wurden zwischen 1977 und 1984 etwa 44000 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen (+22%). Trotzdem war es nicht überall möglich, mit der stark wachsenden Nachfrage Schritt zu halten. Gerade in Regionen, die vom wirtschaftlichen Strukturwandel besonders betroffen waren, – etwa in der traditionellen «Uhrenregion» – war es für Jugendliche besonders schwierig, den gewünschten Ausbildungsplatz zu finden. Und dennoch: Wer einem geburtenstarken Jahrgang angehört, hatte übers Ganze gesehen trotzdem bessere Aussichten, mit einem Berufsabschluss ins Erwerbsleben einzutreten als die in den 40er und 50er Jahren Geborenen.

Gehen die Romands lieber zur Schule?

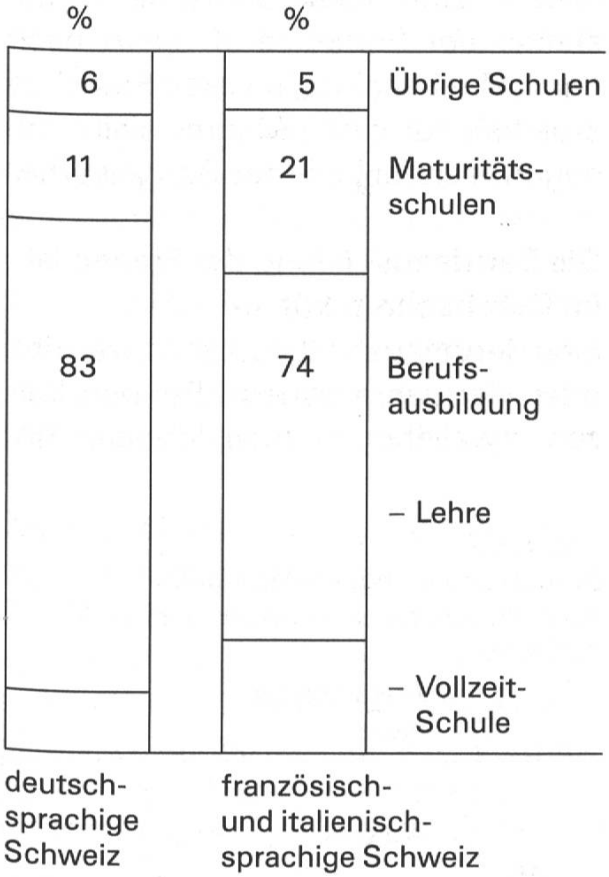
Wie überall, zeigen sich auch in der Wahl der nach-obligatorischen Ausbildung regionale Unterschiede: Wir wollen hier nur auf eine Besonderheit hinweisen.

In der Deutschschweiz verteilen sich die Jugendlichen, die nach der neunten Klasse ihre Ausbildung weiterführen, zu 83% auf Berufsbildungen und zu 11% auf Maturitätsschulen (Grafik 1). In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz entscheiden sich etwa doppelt soviele für das Gymnasium (21%), wodurch der Berufsanteil auf 74% zu stehen kommt.

Selbst in der Berufsausbildung zeigt sich die Tendenz der Romands und

Tessiner zur schulischen Ausbildung: Sie absolvieren viel häufiger eine Vollzeit-Berufsschule als die Deutschschweizer/innen.

Graphik 1
Eintritte (%) in die nach-obligatorischen Schultypen nach Sprachregionen. 1985/86



Sind die häufigsten Berufe auch die beliebtesten?

Wohl stehen den Jugendlichen in der Schweiz über 400 Berufsausbildungen offen, in der Praxis reduziert sich diese Zahl jedoch beträchtlich – nämlich auf jene Ausbildungsplätze, die für jede/n einzelne/n *erreichbar* sind. Das regionale Angebot an Ausbildungsplätzen hängt stark ab von der Wirtschaftsstruktur, den Konjunkturschwankungen, sowie den vorhanden Schulen.

Für einzelne Berufe finden sich praktisch überall Ausbildungsplätze; sie sind nicht beschränkt auf einzelne Branchen oder Regionen und vermitteln eher eine breite Grundausbildung (Bsp. Kaufm. Angestellte/r, Maschinenmechaniker, Schreiner). Solche Berufe werden dementsprechend häufig «gewählt». Ob sie die beliebtesten sind, ist eine andere Frage. Die Rangfolge in Tab. 2 sagt mehr aus über die verfügbaren Ausbildungs-

Die zehn häufigsten Berufe[1]), 1985/86

2 Rang	Beruf	Eintritte abs.	%
	Frauen		
1	Kaufm. Angestellte	8057	23,2
2	Verkäuferin	5826	16,8
3	Handelsdiplomandin (3 Jahre)	2653	7,6
4	Damencoiffeuse	1778	5,1
5	Büroangestellte	1486	4,3
6	Krankenschwester (allg. Pflege)	1403	4,0
7	Arztgehilfin	1008	2,9
8	Krankenpflegerin FA SRK	898	2,6
9	Hotelfachassistentin	746	2,1
10	Apothekenhelferin	729	2,1
	übrige Berufe	10123	29,2
	Männer		
1	Kaufm. Angestellter	4493	10,6
2	Elektromonteur	2481	5,8
3	Schreiner	1996	4,7
4	Landwirt	1941	4,6
5	Automechaniker	1668	3,9
6	Maurer	1665	3,9
7	Verkäufer	1611	3,8
8	Koch	1492	3,5
9	Mechaniker	1466	3,4
10	Handelsdiplomand (3 Jahre)	1282	3,0
	übrige Berufe	22483	52,8

[1]) ohne einjährige Ausbildungen

plätze als über die Berufswünsche der Jugendlichen.

Die «Berufslandschaft» ändert sich nur wenig

Die Berufe unterscheiden sich je nach Spezialisierungsgrad stark in der Zahl der Lehrtöchter und Lehrlinge. Darüberhinaus beeinflussen die Konjunkturlage, die Einführung neuer Technologien oder die Reaktionen der Jugendlichen (und ihrer Eltern) auf Signale vom Arbeitsmarkt die Zahl der Eintritte.

Solche Schwankungen und Unterschiede gleichen sich tendenziell aus, wenn verwandte Berufe zu *Berufsarten* zusammengefasst werden. Es erscheint eine «Landschaft der Berufe». Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich diese «Landschaft» – jedenfalls was die Anteile der wichtigsten zehn Berufsarten angeht – kaum verändert. Freilich gilt auch hier: Das Angebot an Ausbildungsplätzen bestimmt, welche Berufswünsche realisiert werden können.

Enges Berufsspektrum für Frauen: Neun von zehn im Dienstleistungssektor

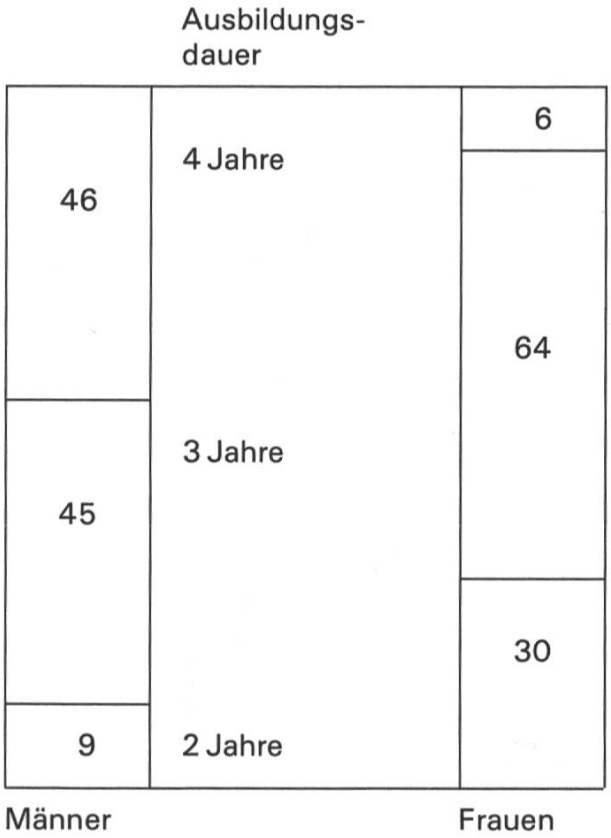
Für Frauen reduziert sich die Auswahl der Berufe noch zusätzlich: Neun von zehn, die überhaupt eine Berufsausbildung antreten, ergreifen einen Beruf im Dienstleistungssektor, bei den Männern sind es nur drei von zehn. Männer steigen zu 70% in Berufe in der Industrie, im Gewerbe oder in Land- und Forstwirtschaft ein. Die geschlechtsspezifische Berufswahl scheint also nach wie vor stark verwurzelt zu sein, trotz einzelner Frauen in «Männerberufen» und steigendem Ausbildungsstand der Frauen.

Allerdings ist auch festzuhalten: Einige Dienstleistungsberufe sind wenig spezialisiert; die beruflichen Qualifikationen eignen sich für viele Tätigkeiten. Eine kaufmännische Angestellte, *der* Frauenberuf, kann nach dem Lehrabschluss in vielen Branchen arbeiten, für einen Maurer bleibt dagegen in erster Linie das Baugewerbe.

Die Berufsausbildung der Frauen ist im Durchschnitt kürzer

Eine Berufsausbildung kann zwei, drei oder vier Jahre dauern. Bei den kurzen, zweijährigen Ausbildungen fin-

Graphik 2
Berufsausbildung: Eintritte nach Ausbildungsdauer und Geschlecht (%). 1985/86



den sich vor allem die Frauenberufe: Verkäuferin, Büroangestellte, Hotel- und Servicefachangestellte; bei den langen, vierjährigen die meisten industriell-gewerblichen und technischen – also *die* Männerberufe.
Von den jungen Frauen, die 1985/86 eine Berufsausbildung antraten, begann knapp ein Drittel eine zweijährige Ausbildung, bloss sechs Prozent eine vierjährige (Grafik 2). Bei den Männern dagegen stiegen 46% in eine vierjährige Ausbildung ein, 9% in eine kurze.
Gesamthaft betrachtet dauert die berufliche Ausbildung der Frauen ein halbes Jahr weniger lang als bei den Männern.

Bildungschancen der geburtenstarken Jahrgänge: Fazit

Die Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, standen für die geburtenstarken Jahrgänge *insgesamt* nicht schlechter als für ihre Vorgänger. Im Gegenteil, die Beteiligungsquoten in der Berufsausbildung haben sich sogar erhöht, ebenso in den Maturitätsschulen. Die Jugendlichen erbrachten zusätzliche schulische Vorleistungen; Schulen und Betriebe erhöhten das Angebot an Ausbildungsplätzen.
Dieses grössere Angebot wurde vor allem von den Frauen genutzt. Zwar sind es nach wie vor weniger Frauen, die einen Beruf erlernen, aber der Unterschied zu den Männern hat sich verkleinert.
Fast nichts geändert hat sich dagegen an der *Berufswahl:* Sie ist stark geschlechtsabhängig und entspricht den traditionellen Rollen von Mann und Frau.
Jetzt verlassen geburtenschwächere Jahrgänge die obligatorische Schule. Bereits 1985/86 ging die Zahl der Lehrtöchter, Lehrlinge und Maturand/innen zurück. Auch wenn das Interesse der Schulabgänger/–innen an einer Berufsausbildung weiter steigen sollte, *wird die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den kommenden Jahren sinken.* Jetzt schon mangelt es in einzelnen Branchen und Berufen an Lehrtöchtern und Lehrlingen.

Bundesamt für Statistik

DAS AKTUELLE INTERVIEW
INTERVIEW D'ACTUALITE

M. François Bettex

Entretien avec le secrétaire général du Département de l'instruction publique et des cultes du Canton de Vaud.

Rédaction RSE: La nouvelle loi vaudoise sur l'enseignement privé est entrée en vigueur le 1er août 1986. C'est donc l'une des plus récentes de Suisse. Qu'est-ce qui la caractérise?
M. Bettex: C'est sans doute son champ d'application. Elle ne concerne que les écoles et institutions privées recevant des élèves en âge de scola-